

Hilfsmittel: Duden

Die folgenden vier Themen stehen Ihnen für Ihren Maturaufsatz zur Wahl:

Zitaterörterung

1. Wissenschaft

„Die Wissenschaften führen nicht natürlich zum Fortschritt, zum moralisch Besseren. Sie führen zum Rückfall in Barbarei.“ (*Kant*)

Erörtern Sie das Zitat von Immanuel Kant und nehmen Sie Stellung zu diesem. Den Titel Ihrer Erörterung setzen Sie selber.

Interpretation eines literarischen Textes

2. Textausschnitt aus „Kassandra“ von Christa Wolf

Analysieren und interpretieren Sie den Textausschnitt aus „Kassandra“ von Christa Wolf und nehmen Sie in einem zweiten Teil eingehend Stellung zur Frage, was mit dem „Übertritt aus der Palastwelt in die Welt der Berge und Wälder“ gemeint ist.

[...] Ich habe es hinter mir. Der Übertritt aus der Palastwelt in die Welt der Berge und Wälder war auch der Übergang von der Tragödie in die Burleske, deren Kern es ist, dass man sich selbst nicht tragisch nimmt. Wichtig - das ja, und warum auch nicht. Aber eben nicht tragisch, wie die oberen Schichten im Palast es tun. Tun müssen. Wie anders könnten sie sich ein Recht auf ihre Selbstsucht einreden. Wie anders ihren Genuss noch steigern als dadurch, dass sie ihm einen tragischen Hintergrund geben. Dabei hab ich ihnen tüchtig geholfen, auf meine Weise, also um so glaubhafter. Der Wahnsinn, der ins Gastmahl einbricht - was könnte grauenvoller und daher appetitsteigernder sein. Ich schäme mich nicht. Nicht mehr. Aber vergessen habe ich es auch nicht können. Wie ich, es war der Vorabend der Abreise des Menelaos, zugleich der Vorabend für das DRITTE SCHIFF, beim Königsmahl sass, rechts neben mir Hektor, den wir Geschwister unter uns »dunkle Wolke« nannten, links, beharrlich schweigend, Polyxena. Gegenüber der ganz junge liebeizende Bruder Troilos mit der klugen Briseis, des abtrünnigen Kalchas Tochter: beide ein Paar, das sich, was meiner Eitelkeit schmeichelte, ausgerechnet unter meinen Schutz gestellt hatte. Am Kopf der Tafel Priamos, Hekabe, Menelaos, der Gast, den niemand mehr »Gastfreund« nennen sollte. Was? Wer verbot denn das! Eumelos, hieß es. Eumelos? Wer ist Eumelos. Achja. Jener Mann im Rat, dem jetzt die Palastwache unterstand. Seit wann entschied ein Offizier über den Gebrauch von Wörtern. [...]

Rede

3. Tradition

„Tradition ist nicht die Aufbewahrung der Asche, sondern die Weitergabe der Flamme.“ (Thomas Morus)

Verfassen Sie zur Aussage von Thomas Morus eine Maturrede. Legen Sie in Ihrer Rede dar, was Ihnen „Tradition“ bedeutet und weshalb diese Ihres Erachtens gepflegt oder nicht gepflegt werden sollte.

Textgebundene Erörterung

4. Das Mobiltelefon als antizivilisatorisches Gerät

Setzen Sie sich kritisch mit dem in der „Neuen Zürcher Zeitung“ erschienenen Artikel von Uwe Wenzel auseinander und beziehen Sie Stellung zu den von ihm diskutierten Problemen.

„Das grossstädtische Alltagsleben ist nach wie vor die Schule der Moderne. Auf Strassen und Plätzen, in Bahnhöfen und Kaufhäusern, U-Bahnen und Bussen, Wartesälen und Restaurants, aber auch in Museen und Konzertsälen wird ein Zusammenspiel von Nähe und Distanz eingeübt, das die Gesellschaft im Ganzen prägt: Wildfremde Menschen koexistieren nahe beieinander - und wahren gerade darum einen Abstand, der Luft zum Atmen lässt. Die Abstandnahme erfordert eine Choreographie, doch eigentliche Choreographen gibt es keine. Der Gesellschaftstanz ist auf Akteure angewiesen, die es zu vermeiden gelernt haben oder doch zu vermeiden lernen, ihren Mitmenschen zur Last und auf die Nerven zu fallen.

Mit ähnlichen Worten hat der amerikanische Kulturanthropologe Richard Sennett die in modernen Gesellschaften nötige «Zivilisiertheit» charakterisiert. Wer «die anderen mit der Last des eigenen Selbst zu verschonen» vermag, fördert allgemein ein Verhalten, «das die Menschen voreinander schützt und es ihnen zugleich ermöglicht, an der Gesellschaft anderer Gefallen zu finden». Anders gesagt: Wer anderen nicht zu nahe kommt oder tritt, trägt zum Zusammenhalt der Gesellschaft Wesentliches bei. Verbindung durch Entfernung - das ist scheinbar paradox und doch einfach. [...] Es ist einfach, aber offenkundig nicht immer auch einfach zu beherzigen. Seit einigen Jahren mehren sich die aufdringlichen Anzeichen dafür, dass die Unzivilisiertheit zunimmt. Sie wächst in der Masse, in der sich ein Medium ausbreitet, das der Soziologe Geoff Cooper den Inbegriff einer «indiskreten Technologie» genannt hat: das Mobiltelefon. Gewiss, man hat sich an seine Allgegenwart und also auch daran gewöhnt, dass Privates und Intimes in öffentliche Räume eindringt; aber doch wohl eher so, wie man sich mit Belästigungen abfindet, gegen die sich zu wehren mehr Energie kostet, als sie zähneknirschend zu erdulden.

Durch eine soziologische Brille blickend, liesse sich antworten: Was auch immer mit dem Mobiltelefon im Einzelnen bezweckt wird, ob es als Modeaccessoire zur Selbstinszenierung und Identitätsstiftung dient oder als Instrument zur unbegrenzten Ausweitung der Arbeitszone, ob es benutzt wird, um sich zu verabreden und die Verabredungen kurzfristig zu ändern oder um sich von Musik einlullen zu lassen, ob man damit fernsieht, fernhört, fernspricht oder fernschreibt - in jedem Fall trägt sein Gebrauch zur Desorganisation bei. Es macht, dass getrennte - «diskrete» - Sphären ineinander verfließen: das Private und das Öffentliche, die Arbeit und die Freizeit, das Hier und das Dort. Darum ist es auch dann «indiskret», wenn seine Benutzer «diskret» sind, leise sprechen und unauffällig hantieren. Gerade dann, wenn es heimlich benutzt wird, unter der Schulbank, im Kino, während der Sitzung, beweist es seine Macht. Es öffnet - ob still und leise oder lauthals benutzt - Hintertürchen und Seitenfenster, durch die telemobile Mitmenschen zeitweise verschwinden und sich der Situation entziehen, in der sie sich eben noch befanden. [...]

Uwe Justus Wenzel, in: 2. Oktober 2006, Neue Zürcher Zeitung